

Paul Lazarus (1873–1957)

Ein Rückblick auf Leben und Werk

Eberhard Scherer¹

Einleitung

Paul Lazarus, der als deutscher Kliniker und Radiologe in Berlin vor 1933 Weltruf erlangte, hat nach seiner Vertreibung aus Deutschland späterhin wegen seines Alters bei der jüngeren Radiologengeneration keine besondere Beachtung mehr gefunden, bis Friedrich Dessauer zum 80. Geburtstag von Lazarus dem in der Schweiz lebenden Autor in dieser Zeitschrift 1954 einen ausführlichen Artikel widmete [1].

Wissenschaftlicher Werdegang

Lazarus wurde 1873 als Sohn einer altösterreichischen Ärztfamilie geboren. Er studierte in Heidelberg, Berlin und in Wien, wo er 1897 auch promoviert wurde.

Nach 4 Jahren Assistenz in den medizinischen und chirurgischen Universitätskliniken ging er an die Charité nach Berlin zu von Leyden als Leiter einer Station mit den Aufgaben einer Weiterentwicklung der physikalischen Therapie und Krebstherapie. Nach bereits in Wien entstandenen Monografien, u.a. über die Pathologie der Pankreaskrankheiten, entstanden in Berlin zusammen mit von Leyden eine Monografie über die Myelitis und eine Arbeit über die Röntgenologie der Wirbelsäule bei Rückenmarkserkrankungen. In der physikalisch-therapeutischen Abteilung der Charité hat Lazarus zahlreiche neue Apparaturen entwickelt und Messmethoden erarbeitet.

Bereits 1903 erfolgte seine Habilitation, 1907 die Ernennung zum Professor. Er wurde dann Chefarzt des St.-Marienspitals und später des St.-Antonius-Krankenhauses. In Grunewald gründete er eine eigene radiologische Klinik, behielt aber die Leitung der Krebsabteilung der Charité noch über mehrere Jahre hinweg bei.

Ein wesentlicher Teil seiner Forschungsarbeit galt dem Radium, beginnend mit der freien Emanation, dann dem Mesothorium, Aktinium X, Radiothorium und Thorium X. Es folgten ab 1912 zahlreiche Tierversuche und die Entwicklung der Autoradiographie. Nah-, Distanz- und Fernbehandlungen wurden systematisch erprobt, die Radiopunktur für sicht- und fühlbare Tumoren entwickelt. Diese intratumoral

wirksame Therapie, oftmals mit perkutaner Röntgenbestrahlung kombiniert, hat zu einer weit beachteten Würdigung durch G. Forsell (Stockholm) bei einem Vortrag in Berlin 1932 geführt.

Weitere Schwerpunkte der wissenschaftlichen Tätigkeit

Das experimentell-klinische Werk von Lazarus führte bereits 1913 zu einem Handbuch der Radiumbiologie und -therapie, zusammen mit Autoren aus fast allen Kulturländern. Die Fülle des hier schon ausgebreiteten Materials sowie die weiteren Arbeiten bis zur zweiten Auflage 1928 [2] sind in einem Kurzbericht nicht darstellbar, wenn sie auch eindrucksvoll den Ideenreichtum und die therapeutischen Erfahrungen wiedergeben. Der klinische Teil der zweiten Auflage erschien 1931 [3] als gesonderter zweiter Band. Wir haben den Inhalt dieser Bände ausführlich an anderer Stelle wiedergegeben [4]. Hier nur einige Bemerkungen: Die besondere Aufmerksamkeit von Lazarus galt der „Schwachbestrahlung“ und der Antwort der Heilsysteme des Organismus, der lymphatischen und hämopoetischen Organe, der Haut, dem RES, den endokrinen Organen und dem vegetativen Nervensystem. Die neuen Entwicklungen der speziellen hochdosierten und fraktionierten Strahlentherapie in der Zeit zwischen 1920 und 1930 traten eher etwas zurück.

Wichtige physikalische Beiträge stammen von Sommerfeld, Hahn, Dorno, Glocker, und selbst A. Einstein hat ausführlich vier ihm gestellte Fragen beantwortet. Régaud und Lacassagne und die Pathologen Lubarsch und Wätjen haben die Histopathologie der menschlichen Organe und Tumorbildungen beschrieben. Interessant und in vielem noch absolut „modern“ ist der Beitrag von Holthusen über Immunität, Serologie, Hämatologie und Strahlentherapie. Die Strahlenwirkung auf die Funktion der Zelle bearbeitete der russische Autor Nemenow. G. Hertwig schrieb über Strahlenwirkung auf Wachstum und Entwicklung. Caspari über die strahlenbiologischen Grundlagen der Tumorthherapie.

In Band 2 (1931) findet sich weiterhin eine Darstellung aller wesentlichen Neoplasien, von 33 Autoren fast aller eu-

Strahlenther Onkol 2007;183:290–1

¹Emer. Univ. Professor, vormals Universitäts-Strahlenklinik Essen (1960–1985)

ropäischen Länder, in deutscher Sprache. Der Herausgeber Lazarus stellt anschließend auf fast 200 Seiten sein Lebenswerk dar. Hierzu gehört ein Beitrag „Zur Radiotherapie als Mittel zur Massenbekämpfung der Krebskrankheit“ mit dem Untertitel „Präventorien, alljährliche Gesundheitsrevision, Geschwulstheilstätten, Blastologen, Kollektivtherapie“, zusammen mit einer Voraussage einer Zunahme der Krebserkrankungen durch die zunehmende Überalterung der Bevölkerung. Zur Verbesserung einer „konstitutionellen“ Krebstherapie hat er im St.-Antonius-Krankenhaus in Berlin einen Neubau inmitten eines großen Waldparks geschaffen. „Der Krebstherapeut darf heute (1931) nicht nur lediglich ein Chirurg und nicht nur ein bloßer ‚Bestrahler‘ sein, er muss ein in der Klinik der Geschwulstkrankheiten wie auch in der Biologie und Technik der Strahlentherapie wohlbewandertes Facharzt sein ...“ So gründete und leitete Lazarus internationale Fortbildungskurse an der Universität Berlin und förderte die Spezialausbildung des Pflegepersonals.

Resümee

Es gehört zu den tragischen und bitteren Geschehnissen nach 1933, die zu der Vertreibung von Paul Lazarus und seiner Familie aus Deutschland geführt haben. Wir, die wir erst später, nach dem Krieg, zu Fachärzten wurden, waren ja schon die dritte Generation nach den Pionieren, die etwa seit dem Jahr 1900 unser Fach gestaltet hatten, sodass nur wenige von uns Paul Lazarus späterhin noch persönlich begegnen konnten. Lazarus ging nach seiner Vertreibung in die Schweiz und war noch für einige Jahre Chefarzt für Radioonkologie am Kantonsspital Fribourg.

Friedrich Dessauer [1] schrieb seinerzeit: „Lazarus ist mit seiner ganzen Kraft immer Arzt gewesen, d.h. Helfer, Freund seiner Patienten und besonders der Ärmsten unter ihnen. Er kämpfte leidenschaftlich auch bei dem aufgegebenen Fall und manchmal mit erstaunlichem Erfolg für das Leben derer, die sich ihm anvertrauten. Er suchte immer einen menschlichen Kontakt mit den Kranken. Er hat gemeinsam mit seiner Gattin unendlich viel Wohltätigkeit ausgeübt und kein Opfer gescheut, um ein Helfer zu sein.“

Literatur

1. Dessauer F. Paul Lazarus 80 Jahre. Strahlentherapie 1954 (Bd. 95). – Wörtlich wiedergegeben in: Chronik der Strahlentherapie 1900–1960, Band 3 (Sonderband 1994;85:266–8), München: Urban & Vogel.
2. Lazarus P (Hrsg.). Handbuch der gesamten Strahlenheilkunde. Erster Band: Die physikalischen, chemischen und pathologischen Grundlagen der gesamten Strahlenbiologie und -therapie. München: J.F. Bergmann 1928.
3. Lazarus P (Hrsg.). Handbuch der gesamten Strahlenheilkunde. Zweiter Band: Strahlenklinik und spezielle therapeutische Methodik. München: J.F. Bergmann 1931.
4. Scherer E. Chronik der Strahlentherapie 1900–1960. Band 2 (Sonderband 1994;84:11–51) München: Urban & Vogel.

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Eberhard Scherer
Oelmüllerstr. 2
82166 Gräfelfing
Deutschland
Telefon (+49/89) 851959